

Zygmunt Hemmerling: Poslowie polscy w parlamencie Rzeszy Niemieckiej i Sejmie Pruskim 1907—1914. [Die polnischen Abgeordneten im Deutschen Reichstag und im Preußischen Landtag 1907—1914.] Ludowa Spółdzielnia Wydawnicza. Warschau 1968. 291 S., Tab.i.T.

In einem Buch, das dem Titel nach „die polnischen Abgeordneten im Deutschen Reichstag und im Preußischen Landtag“ behandelt, wird der Leser höchstwahrscheinlich sehr bald die Fraktionsstärke und die Namen der Abgeordneten wissen wollen. Er findet zwar eine ganze Reihe von Tabellen mit Wahlkreisen und Wahlergebnissen, aber eine genaue Übersicht darüber, wer denn eigentlich die polnische Fraktion im Reichstag wie im Landtag gebildet hat, wird er im Text vergeblich suchen. Erst in Anmerkungen (S. 191 und 255) stößt er auf drei Namenlisten, aber auch diese sind unvollständig, zeigen sie doch nicht an, welche Wahlkreise die genannten Parlamentarier vertreten haben.

Streng genommen berichten nur Kapitel IV und V über die Abgeordneten in den beiden Parlamenten; das sind die Seiten 122—264. Im Kapitel I wird ausführlich über die polnische Gesellschaft im Deutschen Reich an der Wende vom 19. zum 20. Jh. gesprochen (S. 17—44). Kapitel II behandelt „Die polnische Wahlbewegung im Deutschen Reich als legale Form der organisierten politischen polnischen Gesellschaft“ (S. 45—72), während sich das Kapitel III mit den Wahlen zum Deutschen Reichstag und zum Preußischen Landtag 1907—1914 beschäftigt (S. 73—121). Es läßt sich kaum feststellen, welcher Literatur der Vf. die Wahlergebnisse entnommen hat. Seinem Literaturverzeichnis zufolge kennt er weder die „Statistik des Deutschen Reiches“, noch Kürschners Handbuch „Deutscher Reichstag“. Die wichtige Zusammenstellung von Fritz Specht und Paul Schwabe („Die Reichstags-Wahlen von 1867 bis 1907“, Berlin 1908) taucht nur in einer Anmerkung auf (S. 256).

Hemmerlings Arbeit beruht hauptsächlich auf den Stenographischen Berichten des Reichstags und des Landtags, auf Akten des Deutschen Zentralarchivs in Merseburg und von drei Archiven in Posen sowie auf deutscher und polnischer Presse. Stellenweise geht der Vf. sehr ins einzelne, z. B. bei der Darstellung der polnischen Wahlagitation oder der Diskussion um das übrigens nur einmal (1912) angewandte Enteignungsgesetz, dem er 40 Seiten widmet (S. 128—168). In beiden Parlamenten haben seiner Meinung nach die Polen offen und mutig zu den wichtigen, ihre Volksgruppe angehenden Fragen Stellung genommen. H. versäumt auch nicht, auf die soziale Zusammensetzung und auf die inneren Probleme der Fraktionen einzugehen. Von den 20 polnischen Reichstagsabgeordneten der 12. Legislaturperiode (1907—1911) waren allein acht Großgrundbesitzer und vier Geistliche. Erst 1912 zogen mit Stanisław Nowicki und Wojciech Sosiński auch Vertreter des Handwerker- und Arbeiterstandes in den Reichstag ein. Nicht unwichtig ist es zu erwähnen, daß die Zahl der polnischen Abgeordneten bei den letzten Wahlen vor dem Ersten Weltkrieg abgenommen hat. In den Reichstag zogen 1912 nur noch 18 (1907: 20) und in den Landtag 1913 nur noch 12 (1908: 15) ein.

Die auf S. 118 angeführte Tabelle über die Verteilung der oberschlesischen Reichstagsmandate enthält einige Fehler: Im Wahlkreis Leobschütz siegte 1871 nicht ein Kandidat der Deutschen Reichspartei, sondern der Nationalliberalen, und umgekehrt siegte in Falkenberg-Grottkau und in Neisse nicht ein nationalliberaler, sondern ein Reichspartei-Kandidat. Im Wahlkreis Kreuzburg-Rosenberg gewann 1878 noch die Reichspartei das Mandat und nicht das Zentrum, das erst 1881 siegte, nicht dagegen die Konservative Partei, die sich erst in einer Nachwahl den Sitz holen konnte. — Die Fehler im Personenregister gehen in

die Dutzende, nicht nur bei deutschen Namen. Manchmal läßt der Vf. die Vornamen weg, was bei verbreiteten Namen zu Ungenauigkeiten führt. So faßt er z. B. unter „Müller“ (ohne Vornamen) drei verschiedene Personen einfach zusammen (S. 285): den liberalen Abgeordneten Ernst Müller(-Meiningen), den Zentrumsabgeordneten Richard Müller(-Fulda) und noch einen gleichnamigen Bankdirektor. — Einen Oberpräsidenten von Oberschlesien (S. 140 und 198) hat es vor 1919 nie gegeben; Fürst Hatzfeldt war Oberpräsident von Schlesien. — Gewiß mag es für einen Ausländer nicht einfach sein, Zitate aus deutschen Akten genau wiederzugeben. Auf manchen Seiten gehen die Rechtschreib- und Zeichenfehler allerdings weit über ein Dutzend hinaus (S. 192, 256, 257, 258).

Eine ausführliche, zuverlässige Darstellung der Tätigkeit der polnischen Abgeordneten in den beiden großen deutschen Parlamenten oder überhaupt eine Zusammenstellung ihrer Kurzbiographien bleiben weiterhin Desiderata. Trotz aller Einwände hat Hemmerling mit seinem Buch dafür eine brauchbare Vorarbeit geleistet.

Mainz

Helmut Neubach

Marek Koter: Geneza układu przestrzennego Łodzi przemysłowej. [Die Genesis der räumlichen Anlage des industriellen Lodz.] (Instytut Geografii Polskiej Akademii Nauk, Prace geograficzne, Nr. 79.) Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warschau 1969. 135 S., 13 Abb., Pläne u. graph. Darst. i. T., 2 Klappktn i. Rückentasche, russ. u. engl. Zusfass.

Das Buch, das im ganzen den Eindruck einer guten Dissertation hinterläßt, konzentriert sich auf die Zeit der stürmischen Entwicklung des Lodzer Stadtplanes in der ersten Hälfte des 19. Jhs., und das mit gutem Grund: wurden doch damals die charakteristischen räumlichen Grundlagen des heutigen Großstadtkörpers geschaffen, ohne daß seitdem noch wesentliche Elemente hinzugekommen wären. Die weichen Strukturen des winzigen Ackerstädtchens aus dem späten Mittelalter sowie die ihnen wesensverwandten Dreifelder-Fluren einiger Nachbardörfer wurden 1820—1840 schlagartig von den geradlinig-geometrischen Formen der rationalistischen Neuzeit überdeckt. Diese Vermischung zweier gänzlich verschiedener Raumplanungs-Systeme im Laufe einer so kurzen und fruchtbaren Zeitspanne, denen jeweils eine andere Wirtschaftsform und andere Nationalität zugeordnet waren, macht bekanntlich den eigentlichen Reiz des historisch-geographischen Themas „Lodz“ aus. Auch Marek Koter hat sich — unter verständlicher Eliminierung des nationalen Elements — die Aufgabe gestellt, diesen Vorgang wissenschaftlich exakt zu durchleuchten, wie es der Rezensent vor nunmehr fast 40 Jahren in seiner Dissertation versuchte, die wegen widriger Zeitumstände freilich erst im Jahre 1966 erscheinen konnte.¹ Koter hat sich dabei im ganzen derselben historisch-geographischen Methode wie seinerzeit der Rezensent bedient. Er bezeichnet sie als „funktionell-morphologisch“ und bezieht sich dabei auf neuere Arbeiten des britischen Geographen M. R. G. Conzen. Bedauerlicherweise scheint ihm jedoch das eben erwähnte Buch, das u. a. genau den gleichen Gegenstand ausführlich behandelt, nicht bekannt zu sein. Aber er kennt wesentliche Teile seines Inhalts dank älteren Publikationen des Rezensenten aus den 1930er Jahren, von denen er zwei wiederholt zitiert.

Ohne dem Vf. selbständiges Vorgehen abzusprechen, darf festgestellt werden, daß die Ergebnisse beider Bearbeitungen, besonders was die entscheidende

1) O. Kossman: Lodz. Eine historisch-geographische Analyse (Marburger Ostforschungen, Bd 25), Würzburg 1966, XVI, 176 S., 50 Abb., 22 Ktn.